

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862**

8.10.1862 (No. 236)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 8. Oktober.

N<sup>o</sup>. 236.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Auf das mit dem 1. Oktbr. begonnene vierte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz fortwährend Bestellungen an.

Für Frankreich abonnirt man bei Hrn. G. Alexandre (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg und bei dem Bureau central de publicité pour l'Allemagne (29, Rue des Bons Enfants) zu Paris.

## Telegramme.

Berlin (Montag), 6. Okt. (Köln. Ztg.) Abgeordnetenhause. In der heutigen Sitzung war der neue Finanzminister Hr. v. Bodelschwing anwesend. Das Amendement Vinke erklärt, falls die Feststellung des Etats für 1863 vor Jahreschluss unausführbar sei, die Regierung für verpflichtet, zur Aufrechterhaltung verfassungsmäßiger Zustände noch vor Jahreschluss die Bewilligung eines vorläufigen außerordentlichen Credits nachzusuchen. Außerdem sind Amendements von Herrath und von Reichensperger eingebracht; letzteres erklärt die Weiterführung der Reorganisationsarbeiten für Staatsüberschreitung. Als Redner für die Kommission sind eingeschrieben Waldeck, Lünig, v. Dunen, Gneist, Frese, Steinhardt, Schulze-Delitzsch, Twisten; gegen den Antrag der Kommission beide Reichensperger, v. Vinke, Simson, Herrath und Andere. Eventuell sollen die Fraktion Köhne und ein Theil der Fraktion Vinke für die Kommission stimmen wollen.

Ueber dieselbe Sitzung telegraphirt man dem „Frl. Journ.“: Im Abgeordnetenhause haben heute Reichensperger (von Gelnern) Vinke, Herrath und Simson gegen, Waldeck, Lünig, Gneist, Frese für den Kommissionsantrag zum Forderungsbefehl Antrag gesprochen. Die Minister schwiegen; am Schlusse besawortete dagegen Hr. v. Bismarck die Vertagung, da die Regierung eine Erklärung abgeben wolle. Morgen Fortsetzung.

Berlin, Dienstag 7. Okt. Das Abgeordnetenhause setzte heute die Verhandlung über die Forderungsbefehl Resolution fort. Der Ministerpräsident erklärte im Namen des Gesamtministeriums: Die Staatsregierung werde in der Annahme des Vinke'schen Amendements (s. o.) ein Untersand für die entgegenkommende Aufnahme ihrer Bemühungen zur Verständigung erblicken, und, wenn die Annahme erfolge, Vorschläge machen, welche auf den Antrag eingehen, ohne sich dessen Motive anzueignen. (Lebhafte Widerpruch.) Die im Amendement für 1862 in Aussicht genommenen Schritte würde das Staatsministerium dann thun, wenn ersichtlich, daß der Etat nicht rechtzeitig zu Stand käme. Die Debatte wird fortgesetzt.

Belgrad, 5. Okt. (W. L. B.) Morgen erfolgt die Verlesung des Protokolls der Pforte, welcher die Annahme der Konstantinopeler Konferenzbeschlüsse ausspricht. Die Wehräumung der Barrikaden beginnt.

Changhai, 19. Aug. Der amerikanische Oberst Ward, welcher die kais. Truppen befehligt, hat den Insurgenten drei Städte abgenommen. Suyaon ist nach einem blutigen Kampf in seine Gewalt gefallen. Die chinesischen Insurgenten verhindern den Seidetransport. Zwischen Belgien und China ist ein Handelsvertrag unterzeichnet worden.

## Kg. Erscheinungen.

(Fortsetzung aus Nr. 233.)

Ritter Eberhard erhob sein Haupt nimmer wieder nach dem Schicksalstag. Er mischte von dem Argwohn, mit dem man ihn anlangt, wissen; that jedoch nie, als achte er darauf; wohl aber wandelte er tagtäglich in die Waldungen, sprach nie jemand an, dem er begegnete, sondern nur leise vor sich hin: „Verloren, verloren!“ und fiel mehr und mehr ab, bis man ihn eines Tages todt unter einem großen Baum liegend fand. Ob sein Reife sich verirrt hatte und umgekommen war, oder ob er ermordet worden war, ist nie an den Tag gekommen. Weil aber Ritter Eberhard immer schwarze Kleidung trug und so kummerhaft ausah, hieß man ihn den schwarzen Puritaner; und noch jetzt sollen ihn spät vom Markt heimkehrende Landleute öfters sehen, und im Herbst, wenn die Blätter gelben und der Wind stark geht (in welcher Jahreszeit der kleine Franz verlorren ging), sieht man ihn wohl zuweilen nächtens durch die öden Gemäuer schreiten, oder unter den Ulmen auf der Terrasse wandeln.

Die Geschichte, die mir Alice erzählt hatte, wollte mir den ganzen Abend nicht aus dem Sinn; drückte mich, wie eine Last, nachdem ich zu Bett gegangen war, und verfolgte mich scheinbar in meinen Träumen.

Eräume ich nur, oder war's Wirklichkeit, daß ich plötzlich mitten in der Nacht erwachend, ohne eine warnende Wendung oder Bewegung, mitten am Bett kaum einen Schritt von meinen Füßen eine hohe schwarz gekleidete Gestalt, mit einem Epitaph auf, stehen sah; ihr weißes Gesicht — ich konnte es, da es gerade dem Fenster gegenüber war, deutlich erkennen, aber die Züge nicht unterscheiden — nach dem meinen etwas hergeneigt, als schäme es mich aufmerksam an? Eräume ich Das nur, oder war's Wirklichkeit, daß die Gestalt, als sie mich wach bemerkte, was sie nach wenigen Sekunden that, eine Ge-

In Japan steht ein Aufruhr gegen die von Fremden gestiftete Partei bevor. Man meldet den Selbstmord des Vertreters der Daimios (jap. Adel) am kais. Hof. Die Wachen in den französischen und englischen Gesandtschaftswohnungen sind verstärkt worden. Die japanische Regierung bietet Alles auf, um dem Aufruhr vorzubeugen.

In Australien haben große Ueberschwemmungen stattgefunden.

## Schulze-Delitzsch über die deutsche Frage.

Zu den interessantesten Reden, welche auf dem Abgeordnetenstage zu Weimar gehalten worden sind, gehört auch die des Hrn. Schulze-Delitzsch. Derselbe knüpfte an die Aeußerungen seines Vortragners Probst aus Stuttgart über „Großdeutsch“ und „Kleindeutsch“ an, um seinen Standpunkt dahin zu bezeichnen, daß er sich zu der deutschen Partei einer unbedingten gegenüber bekannte, welche zu dem ganzen Deutschland Zugaben von unbedingten Staaten in den deutschen Staatsverband der Zukunft aufnehmen wolle. Nachdem Redner dann noch den Vorwurf abgelehnt, daß man in dem erstrebten Bundesstaat den Oesterreichern etwas anböte, was noch in der Luft schwebt, fährt derselbe also fort:

Warum es eine Unmöglichkeit ist, den Gesamtstaat Oesterreich herbeizunehmen, was Niemand von der ganzen Versammlung will, das ist auch schon erwähnt worden. Lassen Sie mich zwei Punkte hinzufügen. Erstlich meinen wir, sobald wir fremde Länder und Stämme aufnehmen, von dem nationalen Prinzip ab, das ja der Kern der nationalen Bestrebungen ist, die nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa betreffen. Was wollen die Völker mit diesen fremden Bestrebungen? Sie wollen in der nationalen Gestaltung ihrer Staatsform einen solchen Zustand anstreben, der es ihnen möglich macht, ihre ureigensten Lebensbedingungen nach Natur und Geschichte zu erfüllen, indem sie alles abhürten, was verhindert, daß der Schwerpunkt des staatlichen Daseins im Volksleben liegt. Das Eine soll mit dem Andern zusammenfallen, nichts Fremdes sich hineinbringen, damit Alles, was im Volke liegt, vollkommen zur Geltung gelangt. Damit können wir in Widerspruch, wenn wir fremde Nationalitäten in den nationalen Staat der Zukunft herbeiziehen. Und dann, meine Herren, will wissen wir die Völker herbeiziehen? Anders als durch Zwang geht nicht! Ihre nationalen Bestrebungen gehen weit auseinander, und diese Völker durch ein zwingendes Band mit uns verbinden zu wollen, das hieße den Keim der Auflösung und Zerlegung in unsern eigenen Aufwuchs mit hineinnehmen. ( Bravo! ) Denn wie hat bis jetzt die Politik des Hauses Habsburg die Dinge zusammengewürfelt? Das wissen wir Alle; das divide et impera ist nirgends so geschickt gehandhabt worden, als dort; man hat so lange eine Nationalität gebraucht, um den Freiheitstrang der andern zu erlösen, bis endlich bei erwachendem Bewußtsein alle einzelnen Nationalitäten hinter diese List gekommen sind und immer schwieriger werden, sich so mißbrauchen zu lassen; es bereitet sich, leider leben wir Das, eine Einheit der verschiedenen Nationalitäten vor, die aber schwerlich mit den Bestrebungen der Regierung zur Herstellung eines Einheitsstaats geht. Wir bedauern das, meine Herren, nicht bloß aus Sympathie für Deutsch-Oesterreich, denn das ist schließlich doch nicht der letzte entscheidende politische Standpunkt; wir bedauern das, weil wir ein national-deutsches Interesse haben, daß unsere deutschen Brüder in Oesterreich der Kern bleiben in dem großen Deutschen Reich, und weil gerade dieses große Reich mit deutschem Kern recht

wesentlich die Bestimmung hat, die großdeutschen Interessen nach dem Orient hin zu vertreten, da es uns nicht gleichgültig sein kann vom Standpunkt der realen und Interessenpolitik aus, was aus den Dingen da im Osten wird.

Das wäre der eine Grund, über den nicht mehr viel zu sagen ist, warum wir die nichtdeutschen Länder Oesterreichs, gleichviel ob der Einheitsstaat zur Erscheinung kommt oder ob die Personalunion ihn verdrängt, nicht in unsern Zukunftsstaat hineinnehmen können. Schwieriger und anders gefaßt sich dagegen die Frage wegen Herannahme der Deutsch-Oesterreicher. Sie haben ein Recht, das ist anerkannt; aber daß Schwierigkeiten vorhanden sind, in diesem Augenblick an die Berücksichtigung dieses Rechts und an ihren Eintritt in den deutschen Bundesstaat zu gehen, das hat auch der Hr. Vortragners anerkannt. Die Schwierigkeit liegt sowohl in der Regierung, als — obgleich darüber die Meinungen getheilt sind — in dem Willen mindestens eines Theils der Deutsch-Oesterreicher. Daß die Oesterreichische Regierung ihr wesentliches Kern- und Stammland mit ihrem Willen der fremden Souveränität eines Bundesstaates nicht unterwerfen wird, das scheint mir selbstverständlich zu sein; und Viele von den Deutsch-Oesterreichern, auch von den Liberalen — wir haben Gelegenheit gehabt, hier und da ihre Meinung zu vernehmen — finden es auch gerathener, lieber in einem großen Oesterreich die herrschende Nation zu sein und der Kern eines großen bedeutenden Gesamtstaatsgebietes, als sich mit uns enger zu vereinigen.

Ich glaube, daß besonders aus diesem Grunde, um die Stellung der Deutsch-Oesterreicher, um ihre Wünsche zu erfahren, es sehr zu bedauern ist, die Männer von dort nicht selbst in unserer Mitte zu haben; sie würden uns darüber am besten Auskunft geben können. Sie sind uns stets willkommen und werden mit Freuden aufgenommen werden; aber vertragen können wir es nicht, daß wir selbst Hand anlegen, denn die Zeit ist ernst, die Lage Europas im höchsten Grade drohend, und wenn, wie schon vor wenigen Jahren, der Landesbesitz an die Pforten des Vaterlandes klopf und unsere traurigen Zustände sind nicht besser und anders, dann steht die Selbstständigkeit unseres engeren und weitem Vaterlandes auf dem Spiel. Alles Dies mahnt uns, daß wir rasch an das nationale Einigungswort gehen!

Es wurde vorher erwähnt — und hier komme ich auf die verschiedene Stellung Oesterreichs und Preußens, die der Hr. Vortragners ins Auge faßte — es hätten die Oesterreicher in Wien nach dem Bericht des geachteten Vorsitzenden der Kommission erklärt, man sei entschlossen, zu bieten, was irgend von Preußen geboten werden könnte, und werde ganz entschieden beschiedener in seiner Forderung sein. Ich meine aber, es kommt nicht darauf an, zu sehen, wer das Mindeste fordert, um die Frage zu entscheiden, welche Spitze der künftige deutsche Bundesstaat haben soll; sondern es wird wohl darauf ankommen, wer das Meiste leistet. Und dann, wenn Sie die beiden Länder — die Frage ist einmal da — ins Auge fassen, so bietet Preußen doch etwas, was Oesterreich beim besten Willen nicht zu bieten im Stande ist: es bietet ein geeinigtes, ganz deutsches Volk als den Träger seines Staates. In der Lage, dies zu bieten — und das scheint mir das höchste Gebot — ist nun einmal Oesterreich nach seinen Verhältnissen nicht.

Das muß ich freilich dem gerechten Gegenredner zugeben, daß die jetzige preussische Regierung uns unser Vorgehen in dem deutschen Einigungswort wahrhaftig nicht leicht macht. Ich mache Sie doch aber auf etwas recht Wesentliches dabei aufmerksam: sehen Sie sich doch einmal den ganzen Zug der Geschichte unserer Zeit an; liegt denn nicht gerade darin, daß das deutsche Einigungswort uns nicht bequemt von den deutschen Regierungen so zu sagen auf dem Präsentirteller entgegengetragen wird, liegt denn nicht darin, daß die Sache so schwierig ist, daß sie so vielfach aufgehalten wird, nicht eine andere große Garantie? Wie für uns Preußen nicht der Umstand, daß wir uns unser Verfassungsrecht erl. a. m. p. e. n. müssen, unsern ganzen Verfassungsleben erst den rechten Wert und die

dem schwarzen Dunkel der zwei Eiben austauchte, die links wuchsen, und langsam den Baumgang durchbrechend den Eiben rechts zuzug. Eine hohe dunkle Gestalt, in nur dümmerten Umrisse erkennbar, mehr einem wandernden Schattenfragment, als etwas Menschlichem ähnlich; dann und wann einen Augenblick innehaltend, flüchtig nach den Sternen zu blicken, und darauf wieder ihrem Gang fortsetzend. Zum ersten Mal fühlte ich mich geneigt, die Geschichte von Ritter Eberhard's Epitaphänderungen im Schloß, die mir Alice erzählt hatte, nicht ganz zu verwerfen. Ich behielt die Gestalt eine halbe Stunde im Auge; endlich verlor ich sie im tiefen Schatten der Eiben und sie kam nicht wieder.

Mit dem wiederkehrenden Tag verließ mein Glaube an die Geistertheorie, und ich wurde noch einmal ein Erzmaterialist. Ich konnte die Nacht kaum erwarten und nahm meinen Posten abermals am Fenster kurz vor Mitternacht ein. Ich hatte bald Umwandlungen von Schlaf, bald von Wachen, fühlte mich recht unheimlich und duselig, und schaute mit verlangenden Blicken nach dem Bett. Ich hatte von der Erscheinung weder Alice noch dem alten Erganten ein Wort gesagt und war auch entschlossen, es nicht zu thun, bis ich kürlich fände, daß ich das Geheimniß von mir aus nicht zu ergründen vermöchte. So gegen Morgen aus einem Kicker aufwachend und schlaftrunken hinschauend, erblickte ich abermals die hohe dunkle Gestalt der vorigen Nacht, wie sie langsam auf der Terrasse auf und ab schritt, ganz so, wie ich sie zuvor gesehen hatte. Mit gespannten Blicken folgte ich ihr, bis sie sich entfernte. (Fortsetzung folgt.)

London, 3. Okt. Mit der Zosteria maritima, einer in England, Holland und anderwärts wachsenden See- und Landpflanze, werden fortwährend Versuche gemacht, um sie als Surrogat für Baumwolle zu verwenden. Doch wird sie im günstigsten Fall nie mehr als ein Nothbehelf sein.

beide des Erstaunens machte, dann hurtig und geträumlos über den Boden glitt, und hinter den Umhängen verschwand, die auf der andern Seite des Betts niederfielen; Weilsheit ist's, und kein Traum, daß ich im nächsten Augenblick aus dem Bett war, daß ich hurtig Licht machte und jeden Winkel des Gemachs untersuchte; allein ohne Erfolg; nicht eine Spur von einem umgebenen Cap't vermochte ich zu finden. Ich will mir gleich gestehen, daß mir doch etwas unheimlich zu Muth war; und da mir der Gedanke nicht behagte, wieder zu Bett zu gehen, so zündete ich die Laterne im Wohnzimmer an, schürte das Feuer und blieb stehend bis zum andern Morgen Tag sitzen, worauf ich zu einem Spaziergang und zu einem Bad im Fluß hinausging. Nach dem Frühstück kam Herr Kedge, und wir verbrachten wieder einen hartbeschäftigten Tag über unsern Papieren.

Dieser zweimaligen, unerklärlichen, nächtlichen Störung, fiel mir nicht ein, etwas Uebelnatürliches darin zu finden, ich versuchte im Gegentheil, mir den Glauben einzubringen, daß ich über kurz oder lang eine recht alltägliche Ausklärung der Sache zu hören bekommen würde. Unterdessen beschloß ich, Alles anzunehmen, um hinter das Geheimniß zu kommen; ging also, nachdem ich durch einige Tassen starken grünen Thee kräftig vorgezogen hatte, mit dem Vorhaben zu Bett, bis zum Morgen wach liegen zu bleiben, um auf Alles gefaßt zu sein. Der Thee that auch seine Schuldigkeit und hielt mich durch und durch wach. Ich hörte Mitternacht schlagen; ein Uhr — zwei Uhr — drei Uhr; noch keine Störung. . . . Endlich litt mich's nicht länger im Bett; ich stand auf und schritt im Zimmer auf und ab, mit müdem Wachen, aber immerfort erschrecklich hell wach und weiter vom Schlaf als je. Dann ging ich und setzte mich auf die Fensterbrüstung und sah in den stillen Garten, wo Bäume und Blumen im schwachen Silberlicht des jungen Mondes friedlich schlummerten.

Da auf einmal, während ich abgepannt aus dem Fenster schaute, sah ich etwas über die Gartenterrasse sich bewegen — etwas, das aus

unerschütterliche Grundlage ist, so liegt es auch bei den Geschickern des deutschen Volkes, daß es sich die Einigung selbst erkämpfe! (Bravo.) Das ist überhaupt der hauptsächlichste Zug der Geschichte des 19. Jahrhunderts, worin sie wesentlich abweicht von der des 18. Jahrhunderts, daß nicht einzelne große hochbegabte Monarchen, ihren Willen weit vorans in politischer Bildung und Umsicht, aufzutreten, und die Völker mühsam nach sich ziehen — nein, meine Herren, in unserm Jahrhundert liegen die Sachen anders: die Völker selber stehen an der Spitze der humanen und politischen Entwicklung und die Fürsten werden nachgezogen. (Bravo.)

Ich meine, das sollten wir uns immer ins Bewußtsein zurückrufen: wir arbeiten nicht für irgend eine Dynastie in Deutschland, weder für die Habsburger noch für die Hohenzollern, sondern wir arbeiten für uns, für das deutsche Volk (Bravo); aber weil es so ist, bewegen müssen wir auch die Arbeit über Nacht vollenden, es ist nirgends ohne harte Arbeit und schwere Kämpfe abgegangen, und vielleicht segnen unsere Enkel einst den Umstand, der uns jetzt, Einzelne wenigstens, verdrossen macht, daß wir uns die Güter des öffentlichen Lebens erringen müßten, daß sie uns nicht von oben herab geschenkt worden sind. (Bravo!) Wir haben ein Stück Wegs, und ein großes Stück, ein größeres, als Manche meinen, zum Ziel unserer nationalen Einigung schon hinter uns; das Volk hat etwas schon vollendet, womit überall begonnen werden muß, wenn die Entwicklung eine gesunde sein soll: wir haben aus dem Tiefen des Volkslebens heraus unsere humane Wiedergeburt im vorigen Jahrhundert vollendet, und wir werden aus der Tiefe desselben Volksgeistes heraus unsere politische Wiedergeburt in diesem Jahrhundert vollenden. (Bravo.)

Wie wir Preußen sehen, wie unbesungen wir in Bezug auf die Hegemoniefrage sind, das, glaube ich, wissen Sie Alle; denn wir haben uns kurz und bestimmt darüber ausgesprochen in unserm Abgeordnetentag in der Adreßdebatte. Da haben wir dem abgetretenen Ministerium, das mit dem jetzigen so ziemlich identisch war (Heiterkeit!), gesagt, es solle die Hand lassen von der deutschen Frage, die deutsche Frage sei uns zu heilig und zu hoch, wir wollten nicht, daß es sie in die Hand nehme (Bravo!). Und dabei habe ich mich ausdrücklich darauf berufen, das deutsche Volk habe diesem Ministerium sein Misstrauensvotum schon gegeben in der einfachen Einstellung der Flottenjungen. An die jeweilige Regierung irgend eines Staates müssen wir aber überhaupt nicht anknüpfen, wenn von der Hegemonie die Rede ist. Die Krisis bei uns ist schwer, und wir werden wahrhaftig genug zu thun haben, ehe wir den wirklichen Verfassungszustand, den wirklichen Rechtsstaat bei uns angebahnt haben. Aber, meine Herren, anders als in Oesterreich ist die Krisis doch. Ich vergleiche die preussische Krisis mit derjenigen im Deutschen Reich. An den Wechsel oder Bestand einer Regierung ist der Bestand des Staates nicht geknüpft; weder in Preußen war es so, noch bei uns; das Volk bleibt allemal als Träger des Staates übrig.

In einer so glücklichen Lage ist Oesterreich nicht. Dort ist eben das große Grundübel das, daß sich das einigende Moment lediglich in der Dynastie befindet. Dort vollzieht sich eine andere Krise, dort ist die staatliche Existenz in ihrem jetzigen Länderumfang wenigstens gefährdet, denn sie ist nur geknüpft an die Regierung und an das Herrscherhaus. Vergleichen Sie die beiden deutschen Länder nicht, weder in Preußen noch in Bayern, weder in Württemberg noch in Sachsen u. s. w.: hier ist ein einheitlich denkendes und stehendes Volk da, das der Träger der staatlichen Idee ist, und die Regierung ihrerseits ist das Beschreibende und Umschreibende. Eine allzulange Zukunft hat das jetzige Ministerium in Preußen unabweislich nicht (Heiterkeit und Beifall), und wenn es geneigt ist, wirklich ebenso wie das Ministerium des Hrn. v. Schmerling in Oesterreich sich zu bewerben um die Sympathien der deutschen Nation, wenn diese beiden Großstaaten sich dadurch eine freundliche Konkurrenz machen wollten, nun, meine Herren, so lassen wir uns das gefallen, denn die besten Herren möchten auf diesem Wege, zu dem die eine wie die andere Seite wohl nicht der rechte Ernst, sondern eine gewisse Frivolität treibt, leicht Geister hervorrufen, die wiederum zu bannern dann vielleicht nicht in ihrer Macht steht. (Bravo.)

Man spricht immer von spezifischem Preußenthum. Man könnte wohl bei den Bevölkerungen aller deutschen Staaten noch etwas Partikularismus auffinden, so gut wie bei dem preussischen Volk; aber es ist gut, wenn man sich klar macht, worin dies besteht. Das spezifische Preußenthum besteht darin, daß manche Preußen meinen und sich einbilden, sie seien allein Maass genug, um alle politischen Fragen, die Preußen betreffen, zu lösen; sie lassen sich auch manchmal herab, von Deutschland mitzusprechen, aber sie glauben im Grunde doch, daß sie die Sache allein ausmachen können und wollen. Das sind die spezifischen Preußen! Dazu gehören wir nicht. Wir haben so viel Selbstgefühl, und dazu gibt uns die Geschichte unseres Vaterlandes das Recht, zu meinen, Sie brauchen uns, Sie können nichts ausrichten ohne uns mit Ihrer deutschen Einigung; aber wir läugnen nicht, daß wir Sie auch brauchen und nicht sind, unfertig sind, so lagge wir nicht mit Deutschland zusammengehen. Das ist nicht bloß ein leerer Anspruch, das hat die Geschichte Preußens, seitdem sie bedeutend ist, bewiesen. Es ist Preußen eine unheimliche Politik trieb, kam es bald an den Rand des Abgrundes, und seine Regeneration, sein Emporkommen war wieder nur der Ausfluß einer deutschen Politik. (Stimmen: Sehr wahr!) Nehmen Sie die unglückliche Geschichte des Basler Frieden, und sehen Sie, wie weit Preußen damit kam? Zur Schlacht von Jena, zu jener halb tragischen, halb lächerlichen Katastrophe, wo eine einzige verlorene Schlacht den ganzen Staat umwarf. Aber dieser geschwächte, dieser demirte Staat vermochte, als er an die deutsche Nationalidee ankam, der ganzen großen Erhebung des deutschen Volks gegen die Fremdherrschaft zum Mittelpunkt zu dienen; sobald er das deutsche Banner aufspannte, fand er sich nur wie Antäus auf dem mütterlichen Erbe seine verlorne Kraft wieder, seine Kraft verzehnte sich! (Bravo.)

Lassen Sie uns Alle scheiden sein. Mein Gott, die Zeiten sind zu ernst und die Frage so groß, daß hier nicht nur jede einzelne Persönlichkeit verschwindet, nein, daß auch die kleinen Mächten und Einzelheiten der einzelnen deutschen Stämme nicht mehr in Betracht kommen können. Aber sehen Sie, Alles was in Preußen und seiner Geschichte gut und tüchtig ist, das ist deutsch; sehen Sie die große Mission an, die es ihm Osten erfüllt, diese Germanisierung der slavischen Provinzen; welches Element hat dies bewirkt? Gewiß die preussischen Waffen? Nein, die deutsche Kultur. Die deutschen Ansiedler von Westen her haben allmählig jene Kultur nach dem Osten getragen. Ich glaube, der Redner, der dieses Kulturtragen nach dem südlichen Osten tadelt, wird im nördlichen Osten unser Kulturtragen uns nicht anzuweisen können und nicht so ganz unerschrocken finden! Es war aber eine deutsche Kultur, die wir in diese Länder gebracht haben, und die Preußen haben damit nichts weiter getan, als eine deutsche Mission vollzogen. Und warum soll

ten sie Das? weil bei ihnen Alles durch und durch deutsch war und ist, sonst wären sie dazu nicht im Stande gewesen.

Wir haben eine Garantie für die Zukunft, wenn wir uns das Leben unseres Volkes in den letzten Jahren betrachten, wie sie nicht schöner und nicht hoffnungsvoller sein kann; der Geist der Geschichte ist mächtig geworden in Deutschland, das politische Bewußtsein in kürzester Zeit so herangereift, wie es kaum je bei andern Völkern der Fall war; der Geist der Geschichte ist mächtig geworden, aber wahrlich nicht in dem Sinne, daß wir die Hände in den Schoß legen und warten dürften, bis uns die Frucht reif vom Baume fällt; nein, der Geist der Geschichte wird erst dann mächtig, wenn seine Träger in der politischen Aktion die Initiative ergreifen. Und der beste Beweis, daß wir die Vertrauensmänner des Volkes sind, wäre vor allen Dingen der, daß wir die Hauptstütze unseres Volkes, die ihm so viel geschadet hat in schweren Jahrhunderten, in uns selbst wenigstens allmählig zu erheben anfangen. Bei uns selbst muß der Wüsterungsprozess beginnen, der alle die unselbige Absonderungssucht einseitig. Haben wir das erst selbst getan, dann können wir es auch von den einzelnen deutschen Volkstammern verlangen. Also, meine Herren, lassen Sie uns diesen Beweis geben; ich habe auch vielleicht Manches gegen die Anträge einzuwenden, aber ich summe doch dafür, weil ich weiß, wir müssen uns einander gegenseitig fügen, sonst sind unsere ganzen Forderungen ein eitles Lustgebilde. Wer nicht selbst so viel Resignation besitzt, um den Schritt, den man als notwendig erkennt, voranzutreten, der kann nicht zu den Führern seines Volkes bei diesem großen Werk gehören. Stimmen Sie für die Anträge. (Lebhafter Beifall.)

### Deutschland.

**Karlsruhe, 7. Okt.** Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 48 enthält: 1) Gesetz über Niederlassung und Aufenthalt. 2) Gesetz, die Abänderung des Gesetzes vom 31. Dezember 1831 über die Rechte der Gemeindeglieder bezüglich der Verwaltung des Rechts zur Berechtigung der Juraisten betreffend. 3) Gesetz, die bürgerliche Gleichstellung der Juraisten betreffend.

**Speyer, 5. Okt.** Der „Pfalz. Ztg.“ zufolge hat die k. Kreisregierung auf Grund des Vereinsgesetzes die Waffenübungen der Turnervereine untersagt und die k. Bezirksämter angewiesen, die Beobachtung des bezüglichen Gesetzes von Seite der Turner zu überwachen.

**Augsburg, 6. Okt.** Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Seit Ankunft der jungen, am 4. d. M. in ihr 21. Lebensjahr eingetretenen Königin Marie von Neapel in Deutschland haben die Zeitungen sich vielfach mit dem Gesundheitszustand dieser hohen Frau beschäftigt, und ihre Nachrichten über das leidende Befinden 3. Maj. waren unglücklicher Weise nicht grundlos. Durch den Gebrauch der Quelle und der Bader von Soden ist dasselbe zwar etwas gelindert, aber, was das Brustleiden betrifft, nicht gehoben. Eben so betrübend lauteten andererseits die Andeutungen über die Gemüthsstimmung der in blühender Jugend von so schweren Schicksalsstürmen und Erschütterungen heimgesuchten edeln und heldenmüthigen Fürstin, was jeder Jedem auffallen mußte, der 3. Maj. in letzter Zeit zu sehen Gelegenheit hatte. In ihrem Antlitz war jeder Zug nicht zu verkennen, der, wohl unwillkürlich, auf ein nicht allzu großes häusliches Glück schließen läßt, dessen Genuss 3. Maj. inmitten des unerschuldeten politischen Unglücks doppelt zu wünschen gewesen wäre. Unter solchen Umständen waren wir nicht sehr überrascht, zu vernehmen, daß die Königin Marie heute früh hier in Augsburg angekommen ist, und vorläufig im Kloster zu St. Ursula ihren stillen Aufenthalt gewährt hat.

**München, 4. Okt.** Die Zahl der vom König in Folge der neuen Verordnungen begnadigten Straflinge wird offiziell auf 641 angegeben. Auch sämtliche Strafverurtheilte gegen Militärstraflinge wurden seitens des kriegsministeriums einer Revision unterzogen, und auch für diese Straflinge erfolgte bereits die förmliche Begnadigung.

**München, 5. Okt.** Der ständige Ausschuss des deutschen Handelsrates, der morgen seine Beratungen beginnt, wird, wie der „Müdn. Korr.“ hört, zunächst den die Zollvereinsfragen betreffenden Antrag beraten, da derselbe auch vom Handelsrat selbst zuerst auf die Tagesordnung kommen wird. Nach beendeter Beratung bestimmt der Ausschuss für jeden Antrag einen Berichterstatter für die Plenarsitzungen.

**Müdesheim, 5. Okt.** Die gestrige Probefahrt auf der Eisenbahnstraße Limburg-Weilburg soll gut von Seiten der Passagiere sein, und daher derselbe in den nächsten Tagen eröffnet werden können.

**Frankfurt, 3. Okt.** Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Für die großdeutsche Versammlung, welche der 21. Okt. hier erblicken soll, macht man von verschiedenen Seiten her große Anstrengungen, und es könnte daher wohl geschehen, daß die Zahl der Theilnehmer eine ziemlich beträchtliche werden wird. Dadurch aber wird die Gesellschaft vornehmlich eben so bunt und gemischt sein als nur möglich. Auch soll die Gelegenheit benützt werden zu einer Demonstration gegen den Handelsvertrag und für die österreichische Zollvereinigung. Ob alle Erwartungen in Erfüllung gehen werden, ist freilich eine andere Frage.

**Kassel, 4. Okt.** (Fr. P. Ztg.) Der österreichische Gesandte, Graf Karnicki, welcher nach Ablauf seines jüngsten Urlaubs mehrere Wochen hier verweilt, ist vorgestern Abend nach Wien abgereist, wo seine noch immer in einem leidenden Gesundheitszustand sich befindende Gemahlin ihren Winteraufenthalt genommen hat. Sollte die Genesung der Gräfin sich in die Länge ziehen, so dürfte die Besetzung des hiesigen Postens dem Grafen Karnicki zur Unmöglichkeit werden und deshalb eine anderweitige Besetzung desselben bevorzugen. Einwilligen wird Baron v. Pirquet die Gesandtschaftsgeschäfte in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers, wie dasselbe schon seit drei Monaten durch ihn geschehen, fortzuführen.

**Köln, 4. Okt.** (Fr. Z.) Die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins, welche den Lucraten Hrn. Heinrich Bürger zu der Versammlung in Koburg entsenden, haben einstimmig folgende Resolution gefaßt:

1) Das Einigungs- und Freiheitsbedürfnis des deutschen Volkes kann nur durch ein freierwähltes Parlament, zu welchem das gesammte deutsche Volk Abgeordnete zu senden berechtigt ist, befriedigt werden. Dieses Parlament muß die Macht haben, sowohl hinsichtlich der Gesetzgebung, als der zu errichtenden Zentralgewalt seinen Beschlüssen Geltung zu verschaffen. 2) So lange eine direkte Wirksamkeit nach diesem Ziele nicht eintreten kann, muß der Nationalverein um so eifriger für den Einigungsgedanken die öffentliche Meinung zu gewinnen und im Volke die Scham über die Ohnmacht und Herrlichkeit Deutschlands lebendig zu erhalten suchen. Bei dieser Thätigkeit hat er mit der äußersten Sorgfalt selbst den Schein zu vermeiden, als diene er dem Sonderzweck, das Uebergewicht eines einzelnen der bestehenden Partikularstaaten oder einer einzelnen der herrschenden Dynastien zu begründen. Das Programm des Nationalvereins darf nicht einer reaktionären Regierung den Vorwand geben, „Eisen und Blut“ von der Volkvertretung zu andern als nationalen Zwecken zu verlangen. 3) Die nächste praktische Aufgabe des deutschen Volkes besteht vielmehr darin, in allen deutschen Einzelstaaten die Grundzüge der bürgerlichen und verfassungsmäßigen Freiheit durch ausdauernden politischen Kampf zur endlichen Herrschaft zu bringen und namentlich die preussische Volkvertretung in ihrem Kampf gegen den Scheinkonstitutionalismus auf das kräftigste zu unterstützen. Diese Unterstützung in eine Nationalangelegenheit. 4) So lange die sub 3 bezeichnete nächste Aufgabe noch so weit wie gegenwärtig von ihrer Erfüllung entfernt ist, kann ein für die Neugestaltung Deutschlands aufgestelltes bestimmtes Programm nur vorwiegend wirken. Der Streit um die künftige Zentralgewalt eines deutschen Bundesstaates, dem sogar noch die Vorbedingung der Existenz fehlt, kommt dem Absolutismus zu Gute, indem er die Aufmerksamkeit von dem Kampf gegen denselben ablenkt.

Nicht allein hier, sondern auch in Weimern ist man bereits darauf bedacht, die demnächst heimkehrenden Volksvertreter würdig zu empfangen und ihnen thätigste Unterstützung zu leisten, daß die Wähler mit der Art und Weise, wie die Deputirten ihr Mandat aufgeföhrt, völlig einverstanden sind.

**C. Koburg, 6. Okt.** Die heute durch Hrn. v. Bennigsen eröffnete Generalversammlung des Nationalvereins widmete auf die Aufforderung ihres Vorsitzenden dem Andenken Ledmana's in Kiel den Ausdruck ihrer Verehrung, und vernahm hierauf mit lebhafter Befriedigung die Mittheilung des Vorsitzenden, daß der Ausschuss in der deutschen Frage folgenden Antrag einstimmig gestellt:

Gegenüber den von deutschen Regierungen an den Bundestag gebrachten Vorschlägen erklärt auf der Grundlage des Programms vom 4. Sept. 1860 die Generalversammlung des Nationalvereins: Das deutsche Volk kann nicht mit dürftigen Ausbesserungen einer Bundesverfassung abgefunden werden, deren inneres Wesen die Zersplitterung und politische Ohnmacht ist. Es kann nimmermehr befriedigt oder beschwichtigt werden durch das Zerstückeln der Delegirtenversammlung und ähnlicher Einrichtungen, welche die inneren Schäden nur zu verschleiern, nicht zu heilen bestimmt sind. Dem Rechtsbewußtsein der Nation und ihrem Verlangen nach Macht und Freiheit entspricht nur Eines: die Ausführung der Reichsverfassung vom 28. März 1849, sammt Grundrecht und Wahlgesez, wie sie von den legal erwählten Vertretern des Volkes beschlossen sind.

Auf die Verwirklichung dieses Rechts, vor Allem auf die Berufung eines nach den Vorschriften des Reichswahlgesetzes gewählten Parlaments mit Ernst und Kraft zu dringen, ist die Aufgabe der nationalen Partei.

Alle Redner, welche über den Ausschussantrag sprachen, und insonders der Berichterstatter B.ater aus München, vertraten denselben mit großer Beredsamkeit, und nur B.ürgers aus Köln machte an der Fassung des Ausschussantrags einige Ausstellungen. Letzterer wurde hierauf einstimmig angenommen, nachdem v. U.nerh aus Berlin die Uebereinstimmung seiner politischen Freunde im preussischen Abgeordnetenhaus mit dem Antrag konstatiert hatte. Vorher hatte die Versammlung durch Affkamation v. Bennigsen zum Vorsitzenden und Fries und Streiz zu Stellvertretern gewählt.

In der Nachmittagssitzung beschäftigte sich die Versammlung mit der Flottenangelegenheit und nahm schließlich den defalligen Ausschussantrag mit allen gegen 4 Stimmen an. Derselbe lautet:

In Erwägung, daß der von der Generalversammlung des Nationalvereins zu Heidelberg in Betreff der Flottenangelegenheit gefaßte Beschluß den doppelten Zweck hatte, erheben der Nation selbst die Nothwendigkeit der Wehrhaftigkeit zur See wieder zum lebhaftesten Bewußtsein zu bringen, und zweitens, den Kabinetten und insbesondere der preussischen Regierung einen schärfern Antrieb zur endlichen Erfüllung des maritimen Nothbedürfnisses des deutschen Volkes zu geben,

in Erwägung, daß der erste Theil dieses Zweckes, wie der gute Fortgang der veranstalteten Sammlungen während der ersten Monate nach erlassenen Aufrufe bezeugt, erreicht ist, der zweite Theil desselben aber bei der beharrlichen Unthätigkeit, wenn nicht Mißgunst der preussischen Regierung gegenüber den nationalen Bestrebungen, bei der Laubbild der Eiferjucht der Mittelstaaten, und bei der gegenwärtigen Zerfahrenheit der öffentlichen Zustände Deutschlands überhaupt zur Zeit sich als unerreichbar darstellt:

Billigt die Generalversammlung den Beschluß des Ausschusses, die Ablieferung der gesammelten Flottengelder an das preussische Marineministerium bis auf Weiteres einzustellen; ermächtigt aber, da die Herstellung einer großen deutschen Kriegesflotte ein unter allen Umständen vorhandenes nationales Bedürfnis ist, in der Ueberzeugung, daß die erwähnten vorübergehenden unglückigen Umstände vor dem unerbittlichen Gang der nationalen Entwicklung verschwinden werden, den Ausschuss:

auch ferner Beiträge für die Begründung einer deutschen Kriegesflotte entgegenzunehmen, und dieselben mit den bereits vorhandenen Fonds einzuweilen zinslich und sicher zu belegen.

**Bremen, 5. Okt.** (W. Z.) Heute Vormittag übergibt ihm hiesigen Notarum Hr. Staatsanwalt Steitzing von Gotha und Hr. Kaufmann Wenige von dort, Ersterer als gewesener Präses, Letzterer als Rechnungsführer des „Deutschen Schützenbundes“, dem nun hier sich befindenden Vorstande die Akten und Kasse des Bundes. Abends wird den beiden Herren von Gotha zu Ehren im Rathskeller ein gemeinsames Essen stattfinden.

**Berlin, 5. Okt.** Die „Stenoztg.“ macht dem Abgeordneten

tenhaus zum Vorwurf, die Beratung des diesjährigen Staatshaushalts nicht mehr beschleunigt zu haben. Wenn die Regierung sich auch noch so beruhe, könne sie das Budget für 1863 vor 1. Jan. 1863 nicht feststellen, in so fern das Abgeordnetenhaus dabei mitzuwirken hat. Der Staatshaushalts-Etat komme nun am 10. Okt. ins Herrenhaus. Von demokratischer Seite werde zwar behauptet, die Regierung dürfe das Budget, da sie dasselbe in der modifizierten Gestalt für unannehmbar erklärt, gar nicht erst ins Herrenhaus gelangen lassen; die Regierung werde aber der ordnungsmäßigen Beratung des von ihr vorgelegten Budgetentwurfs durch das Herrenhaus nicht Einhalt thun. Erst nach erfolgter Beschlussnahme im Herrenhaus werde die Regierung in der Lage sein, ihr ferneres Verhalten in der Budgetangelegenheit definitiv festzustellen. — Die „B. Vörs.“ schreibt: Der neue Finanzminister v. Bodolschwing ist früher ein entschiedener Gegner der Vermehrung des Militäretats gewesen; der Fortsetzung von Ausgaben zur Befestigung von Berlin, die in der Zeit der schlimmsten Reaktion ventilirt wurde, hat er sich mit Entschiedenheit widersetzt. Ob Hr. v. Bodolschwing auch den aufstrebenden Reorganisationsideen abgeneigt gewesen ist, wie man jetzt versichert, ist nicht zu verbürgen. — Wie demselben Blatt von guter Seite versichert wird, beabsichtigt Hr. v. Bischoff in der Zeit zwischen dem Schluss der gegenwärtigen und dem Beginn der nächsten Landtagsession in Bezug auf den Militärstat und wahrscheinlich in Bezug auf die Dienstzeit mit einem Zugeständnis vorzutreten, das den Charakter der Freiwilligkeit tragen und wenigstens einer kleinen Fraktion des Abgeordnetenhauses genügen soll, so daß der Konflikt ein wenig von seiner Schärfe verlieren würde.

**Stralsund, 3. Okt. (Köln. Ztg.)** Die hiesige Kaufmannsdeputation (Handelstammer) wird sich durch ihren Vorsitzenden, Gewandhaus-Altermann Kruse, bei dem Handelsrat in München vertreten lassen. Derselbe ist aus den Tarifverhandlungen des Jahres 1848 in Frankfurt a. M., 1850 in Berlin, und in den Kommissionen des Hauses der Abgeordneten seit 1849 als ein entschiedener Freihändler bekannt. Im ganzen nördlichen Deutschland wünscht man nur einen solchen Zollverein erhalten, welcher mit den schützollnerischen Tendenzen ein für allemal bricht.

**Wien, 6. Okt.** Morgen hält der Finanzauschuss für das Budget von 1863 eine erste Sitzung. Es gelangt darin das Budget des kaiserl. Hofstaates und der Centralkanzlei zur Beratung. — Gestern Abend ist der H. Z. M. Graf G. v. v. seiner mehrentäglichen Reise ins Ausland wieder in Wien eingetroffen. — Von Seite des n. ö. Gewerbevereins wurden die Herren Dr. Jos. Neumann, Prof. Krenstein, Weinwurm und Daaglio zu Abgeordneten für den Handelstag in München gewählt, ferner von der Brünnener Handelskammer die Herren Max Gompertz, K. Turnischel und der Präsident der Kammer, Ritter v. Herring.

In Maros-Basarhely im Siebenbürger Szeklerlande haben bedeutende Erfolge gegen die dort wohnenden Juden stattgefunden. Die Synagoge wurde erbrochen und alles darin Befindliche zertrümmert. Am zweiten Tage wiederholten sich diese Ausschreitungen in verstärktem Maße. Alle Häuser, in welchen Jüdenthümern wohnen, wurden mit Steinen bombardirt, die Wohnung und Spirituosenniederlage eines gescheiterten Israeliten erbrochen und geplündert, zugleich die Fruchtammer des katholischen Erzpriesters ausgeraubt, und um an dem Militär Rache zu nehmen, die Fenster der Bataillonskanzlei und des Werbezugs-Ergänzungs-Kommandos zertrümmert. In Folge dessen erklärt das Platzkommando dem Magistrat, daß von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht werden würde. Auch auf dem flachen Land, so in Alsfalva und in Bonyha, sind bereits Judenkravalle vorgefallen. Die Landbevölkerung ist gewöhnlich dem Dorfjuden Geld schuldig; das Vergleichsverfahren wird daher durch Vertreibung derselben auf die einfachste Art in Szene gesetzt.

### Oesterreichische Monarchie.

**Wien, 4. Okt.** Toth Kalman, Redakteur des „Poland Wiska“, wurde vom Kriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis, verhaftet mit acht Fasttagen; Gustav Emich, als Berleger, zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Toth hat keine Berufung angemeldet.

### Italien.

**Turin, 5. Okt.** Diesen Morgen hat der König das Amnestieedikt unterzeichnet. Die Deserture der Armee sind ausgeschlossen. Das Dekret wird sofort offiziell veröffentlicht werden.

**Turin, 6. Okt.** Minister Depoli reist morgen nach Weinburg in der Schweiz ab. Sella ist interimistisch mit dem Handelsministerium beauftragt. Garibaldi hat in Folge der Schmerzen, welche ihm seine Wunde verursachte, eine unruhige Nacht gehabt.

### Frankreich.

**Paris, 6. Okt.** Der Kaiser und die Kaiserin werden auf übermorgen Abend in Paris erwartet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß nach Rückkehr des Kaisers die seit lange angefündigte Kabinettsmodifikation Statt haben und die schlummernde Politik wieder Lebenszeichen von sich geben wird. — Die öffentliche Aufmerksamkeit ist größtentheils auf die von Turin aus angefündigte Amnestie gerichtet. Nach der neuesten Meldung wäre diese Amnestie nun endlich unterzeichnet, doch schweigt der Telegraph über den Tag der Veröffentlichung. Privatberichte wollen nämlich wissen, daß in dieser Beziehung noch Nichts definitiv entschieden sei, und daß ein endgültiger Beschluss erst nach der Pariser Reise des Hrn. Rattazzi gefaßt werden dürfte. Gewiss ist so viel, daß vier verschiedene Amnestieprojekte von dem Turiner Ministerium zur Genehmigung in höchster Instanz dem Kaiser eingeschickt wurden, ohne daß Se. Majestät sich darüber gutachtend ausgesprochen hat. Mit dem 5. Projekte ist der interimistische Vertreter B. Emanuel's am französischen Hofe Samstag nach

Paris abgereist. — Uebrigens soll, wie man versichert, die Pariser Reise Rattazzi's noch etwa andere Zweck haben. Wie es scheint, hat Prinz Napoleon dem Premier seines Schwiegervaters anvertraut, daß unmittelbar nach der Rückkehr seines kaiserlichen Vaters nach St. Cloud Beschlüsse in der römischen Frage gefaßt werden sollen, welche Hrn. Rattazzi, kurz vor Einberufung des italienischen Parlaments, höchst unangelegentlich kommen würden. Dem Rathe des Prinzen Napoleon entsprechend, würde nun Rattazzi beim Kaiser persönlich versuchen, daß diese Beschlüsse — deren Inhalt übrigens noch das Geheimnis des Kaisers ist — aufgehoben oder mindestens aufgeschoben werden. — Aus Sizilien erfährt man, daß ein englisches Geschwader, wie man hofft zum Behufe einer Belegung, täglich dort erwartet ist. Sollte es sich bestätigen, daß die zu veröffentlichen Amnestie nur den Garibaldianern, mit Ausschluß der Bourbonnisten, gelten sollte, so würde diese Maßregel auf Sizilien wie im Neapolitanischen einen schlechten Eindruck hervorbringen. — Garibaldi befindet sich, nach Briefen seiner Freunde aus La Spezia, bald in höchster Aufregung, bald in tiefer Abspannung; unter diesen febrhaften Zuständen nehmen die Kräfte des gefangenen Generals täglich ab. — Der König und die Königin von Portugal werden in der ersten Hälfte dieses Monats in Paris erwartet. — Die japanesischen Gesandten sind gestern nach Marseille abgereist. — Nach den neuesten Nachrichten aus Peru bereitet man dort Alles vor, um seiner Zeit der mexicanischen Expedition eine Nachfolgerin zu geben. Am Jahrestage der Unabhängigkeit Perus wurden französische Unterthanen mißhandelt, dreifarbige Flaggen mit Füßen getreten, und dazu nichts weniger als schmeichelhafte Ruße gegen die Franzosen und ihren Kaiser ausgesprochen. Gleichzeitig wurde General Almonite im Bildniß verbrannt. Der französische Bevollmächtigte behauptet, die Regierung Perus sei die Antifreier von all' diesem Unfug, und nach den letzten Berichten stand Hr. v. Lesseps auf dem Punkte, Peru zu verlassen. — Wie die „Patrie“ aus Belgien erfährt, hat die serbische Regierung, wahrscheinlich auf Ansuchen des englischen Gesandten zu Konstantinopel, Sir Henry Bulwer, nach langen Beratungen die Beschlüsse der Konferenz angenommen, worauf Johann der Gouverneur der Stadtelle dem Fürsten Michael den betreffenden kaiserl. Firman beändigte. — Gestern spielten zum letzten Mal in diesem Jahre die großen Wasser in Versailles, und eine ungeheure Menschenmenge war dahin gegangen. Abends zwischen 7 und 8 Uhr ließ ein von Paris kommender Leerer Zug in der Nähe der Brücke von Stagny auf den Versailleser Zug, den er durchschnit, 6 Wagen erster und 2 zweiter Klasse werden zertrümmert. Todt scheun, so versichert wenigstens die Administration der Westbahn Gesellschaft, Niemand geblieben zu sein, 11 Personen jedoch sind verwundet, darunter 4 lebensgefährlich. Die Schuld scheint den Lokomotivführer des Pariser Zugs zu treffen, der trotz der Signale nicht anhält. — An der heutigen Börse trat eine sehr empfindliche Reaktion ein. Rente, welche Samstag zu 73 schloß, wich heute auf 71.95 und am comptant auf 71.60, und schloß 72.20. Der Credit Mobilier schwankte bestig zwischen 1180 und 1210, und schloß mit 75 Fr. Baiffe. Italien. Anf. endlich fiel plötzlich um fast 2 Fr. auf 74 Fr.

### Rußland und Polen.

**Warschau, 1. Okt.** Die Rede, die der Großfürst Sratibaler heute Nachmittag um 2 Uhr bei der Eröffnung der Sitzungen des Staatsraths gehalten, ist von großer Bedeutung, da sie so entschieden von einer Systemänderung in der polnischen Politik des russischen Zaaren Zeugnis gibt. Die Rede lautet:

Meine Herren! Indem ich in dieser Versammlung zum ersten Mal meine Stimme erhebe, wünsche ich Ihnen vor Allem zu sagen, daß die letzten schmerzlichen Ereignisse mich in meinen guten Absichten für das Land nicht wankend gemacht haben. Ich vertraue dem Schutze der Vorsehung, den rechtlichen und loyalen Gefühlen, von denen der Staatsrath schon Beweise geliefert hat. Die mir durch den Willen meines erhabenen Bruders, unsterblichen Monarchen, anvertrauten Pflichten erfüllend, werde ich nicht aufhören, über das Wohl des königlichen Polen zu wachen. Die meiner Leitung anvertraute Regierung wird vom Wege des Rechts nicht abweichen und Niemanden erlauben, das Recht zu übertreten. Am glücklichsten würde ich mich schätzen, könnte ich das Schicksal der mir verliehenen Präsidentschaft, das Recht der Begnadigung, weit ausdehnen; ich bin jedoch gezwungen, es mit Rücksicht auf die Gerechtigkeit und öffentliche Sicherheit mit Maß zu handhaben. Ich kann gleichwohl auch in dieser Beziehung erwähnen, daß von einer Anzahl von 499 seit der Erklärung des Kriegszustandes verurtheilten Personen 134 ihre Strafe schon erlitten haben, 289 begnadigt wurden, 7 Personen sich der Gerechtigkeit zu entziehen gewußt haben, und 69 noch ihre Strafe erleiden. Die dem Königreich im vorigen Jahr verliehenen Institutionen treten in's Leben. Im größten Theil des Landes haben die Kreisräthe ihre Sitzungen schon abgehalten. Die von ihnen ernannten Grundzins-Kommissionen beginnen ihre wichtige Thätigkeit der amtlichen Grundzins-Abschätzung, in welcher sie gewiss das von unserm Herrscher in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen werden. Die Arbeit der Stadträthe trägt ihre guten Früchte. Die eben eingereichten Vorschläge von sieben Städten, ihnen gleichfalls Stadträthe zu bewilligen, sind ein neuer Beweis, daß das Land den Nutzen dieser Einrichtung anerkennt. Gleichzeitig mit Ihnen Vorschlagslagen werden die Hauptschule, das polytechnische Institut und die andern wissenschaftlichen Anstalten im Lande eröffnet. Durch die väterliche Fürsorge Sr. Majestät des Kaisers hat die Selbständigkeit der Verwaltung des Königreichs neue Anerkennung erhalten durch die Abtrennung einiger Dienstzweige im Königreich von denen des Kaiserreichs, als da sind: die Postverwaltung, die Kommunikationsverwaltung (d. i. Wege- und Brückenbau) u. a. — Die im vorigen Jahr ausgeführten Reformen erfordern auch zum Theil eine Aenderung im Finanzsystem. — Die Aufhebung der Frohnarbeit, die also durchaus durch Lohnarbeit ersetzt werden mußte, ließen den Druck der Abgabe fühlen, die auf der ländlichen Bevölkerung beruht. Die „solcherne“ benannte Abgabe entspricht, als eine rein konfessionelle, nicht dem Geiste der neuen Gesetzgebung über Gleichberechtigung der Juden, zu der die Regierung Sr. K. Majestät bei Ihnen, meine Herren, ein so bereitwilliges Entgegenkommen gefunden hat. — Die Abschaffung der beiden erhabenen Abgaben ist projektiert worden, und zur Deckung der daraus entstehenden Ausfälle in den Staatseinnahmen soll eine Erhöhung der Abgabe

auf Branntweinfabrikation stattfinden. Moralische Rücksichten, sowie der richtig angelegte Vortheil sowohl der Grundbesitzer, wie der Kolonisten sprechen für diese Aenderungen. — Außer diesen Projekten werden Ihrer Prüfung die Rechnungsbücher der Behörden des Landes für das verlossene Jahr, sowie das Budget der Einkünfte und Ausgaben für das folgende Jahr vorgelegt werden. — Vorschläge zu einem Gesetz über Erpropriation, über Exekution von Abgaben und Forderungen des Staatshofes, über die Einrichtung einer Kassationsinstanz im Staatsrath in Grundzins-Angelegenheiten, endlich ein Projekt zur innern Organisation des Staatsraths werden Ihnen der Reihe nach zur Beratung vorgelegt werden. — Ich erkläre die Sitzung des Staatsraths hietfür für eröffnet.

### Großbritannien.

**London, 6. Okt.** Gestern hatte sich eine (wie gestern bereits erwähnt) unermeßliche Menge in Hyde-Park eingefunden, obwohl das Garibaldi-Komitee angefragt hatte, daß kein Meeting am Sonntag stattfinden werde. Nach dem „Morn. Star“ waren 100,000 Menschen in Hyde-Park versammelt, darunter eine große Anzahl bewaffnet. Der Hügel, welcher vorigen Sonntag als Tribüne diente, war von den Irländern besetzt, auf deren Befehl: „Es lebe der Papp!“ mit dem Rufe: „Es lebe Garibaldi!“ geantwortet wurde. Es kam zu einem Kampfe, der zwei Stunden dauerte. Der Hügel wurde abwechselnd von beiden Parteien erobert. Unter den Kämpfenden befanden sich auch mehrere Militärpersonen. Eine Abtheilung Soldaten wurde von der Behörde zur Verhaftung derselben abgeandt, ergriff aber selbst Partei für die Garibaldianer und betheiligte sich am Kampfe. Eine große Anzahl Personen wurden verundet. Die „Times“ schätzt die Zahl der Kämpfenden auf 90,000; der Sieg ist den Garibaldianern geblieben, die mehrere Reden gegen die Disruption von Rom hielten. Die Kämpfenden waren mit Knütteln, Stöcken und Messern bewaffnet. Nach der „Times“ nahmen die Soldaten erst an dem Kampfe Theil, nachdem ein Soldat einen Schlag in das Gesicht erhalten hatte, so daß er blutete und bewusstlos niederfiel. Den Unordnungen wurde durch das Einschreiten der Polizei ein Ende gemacht. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Ein Irländer wurde von einem Italiener erschossen. Die „Times“ bemerkt, daß die Soldaten am nächsten Sonntag in den Kasernen konspiziert sein sollten, da das Gerücht geht, die irländischen Soldaten wollten sich mit ihren Kameraden, welche den Garibaldianern beistanden, schlagen. Der „Morn. Advert.“ meldet, daß Garibaldi-Komitee heute Abend eine Versammlung halten, um den Tag des Meetings, bei dem der Lord-Mayor den Vorsitz führen soll, zu bestimmen.

### Baden.

**Bruchsal, 6. Okt.** Die Sammlung für das Bessenberg-Denkmal hat, was bei den hiesigen Verhältnissen eine eben so bemerkenswerthe als erfreuliche Kundgebung ist, für hier der Gemeinderath in die Hand genommen, indem derselbe durch eine in sehr warmen Worten abgefaßte Beschlussempfehlung im Lokalsblatt zu Beiträgen einladet und sich zu deren Empfangnahme bereit erklärte. Dadurch wird hoffentlich eine rege Theilnahme hervorgerufen werden.

Die neue städtische Wasserleitung ist ihrer Vollendung nahe und verspricht, da sie von einem sehr tüchtigen Techniker angelegt wird, ganz ausgezeichnete Dienste zu leisten. Auch ist die Betheiligung von Privatsozialen so stark, daß selbst die finanzielle Seite des bedeutenden Unternehmens alles Bedenkliche verloren hat. Die Auflegung einer neuen Fahrstraße zum Bahnhof ist bereits beschlossen und wird verschiedene Neubauten von Seiten der Stadt und einiger Privatsozialen zur Folge haben. Dagegen soll im Frühjahr ein altes Gebäude verschwinden, indem das unthätige und baufällige Hirschkorn in der Residenzvorstadt niedergezissen werden soll.

Der allgemeine Herbst, welcher am vorigen Donnerstag begann, ist nun so ziemlich vollendet, indem nur noch einzelne große Weinbergbesitzer mit der Weinlese beschäftigt sind. Alle Stimmen sind darin einig, daß es sehr viel und sehr guten Wein geben wird. Von dem vorgelassenen Burgunder (Bitterwein) wurde ziemlich viel zu 60 fl. die Tonne (ein Zentner zu 275 Maß) verkauft, und auch weißer oder bismehr Schillerwein wurde schon zu 20 fl. die Dm verkauft.

**Bonn, 4. Okt.** Sonntag den 14. v. M. Nachmittags 2 Uhr, feierte der Guts-Adolph-Bereine des Bezirks Mosbach sein Jahresfest in der Kirche zu Mosbach. Dekan Höchstetter eröffnete dasselbe mit einer kurzen Ansprache, worauf Pfarrer Freiburger von Nedarburken die Hstredie hielt. Pfarrer Wilkens von Mittelschellenz erstattete sodann den Jahresbericht, welcher leider darthat, daß der Verein in unserm Bezirk immer noch nicht den Eingang gefunden hat, den er verdient. Pfarrer Wirth von Hahmerstein hielt darauf einen geschichtlichen Vortrag und schloß mit kräftigen Worten, die von einem gründlichen Geschichtskundium zeugten, die mannichfach wechselnden Geschichte der evangelischen Kirche im ganzen Lande, und im Besonderen im Bezirk Mosbach von der Reformation bis auf unsere Zeit. Besonders war es diese letztere Rede, welche die Zuhörer ansprach und ergriff. Den Schluß des Festes machte Pfarrer Hellmuth von Mosbach. Die Festkollekte betrug nicht ganz 30 fl. — Möge dieses Fest dazu beitragen, im Bezirk Mosbach eine rege Theilnahme an der heiligen und notwendigen Sache des Vereins zu wecken!

**Mannheim, 7. Okt.** (Mannh. Z.) Die Feierlichkeit der Enthüllung des Schiller-Denkmal's ist nach einem gestern vom Schillerkomitee gefaßten Beschlusse auf den 10. November, Schiller's Geburtstag, verlegt worden.

**Freiburg, 6. Okt.** In Oberried ist gestern ein junger Mann ein Opfer von Streichhändeln geworden. Er erhielt einen Messerschnitt in den Hals, in Folge dessen er nach wenigen Minuten eine Leiche war. Der Thäter, ein junger Bursche von Wieden, wurde verhaftet und hieher gebracht.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroschtein.

### Theater in Baden.

Mittwoch 8. Okt. Das Lügen; Lustspiel in 4 Akten von Koderich Benedix.

3.0.729. Waldangelloch. Allen Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Schwester Katharine Käß von Mannheim heute früh 2 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.  
Waldangelloch, den 5. Oktober 1862.  
Heinrich Käß, Pfarrer.  
Georg Käß, Registrar.

**Garibaldi** seine Jugend, sein Leben, seine Abenteuer und Kriegsthaten. Eine unparteiische Schilderung nach den besten Quellen von E. v. Avenasleben. Mit Portrait. Dritte vermehrte Auflage, fortgesetzt bis auf die neuesten Ereignisse. Weimar, Boigt. 1862. Geh. 54 Kr.  
So eben erschienen und zu haben in  
**H. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe.**  
3.0.727.



3.0.728. Karlsruhe. Im großen Saale der Gesellschaft Eintracht. Mittwoch den 8. Okt. 1862, Abends 7 Uhr.  
**Grande Soirée musicale et physique**  
des Professors **Kratky-Baschik.**

Preise der Plätze: Nummerirter Sitz 1 fl. Nicht nummerirter Sitz 36 Kr. II. Platz 24 Kr. Gallerie 12 Kr. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte auf erstem und zweitem Platz.

**Offene Lehrlingsstelle.**  
3.0.733. In einer Apotheke einer badischen Amtstadt ist eine Lehrlingsstelle zu besetzen. Näheres zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

3.0.715. Bruchsal. **Schuhmachergesellen.**  
Mehrere gute Frauenarbeiter werden gesucht in die Bad. Schuh- und Stiefelfabrik.

**Keine grauen Haare mehr!**  
**Melinogene**  
"en Disque" par M. Rouen  
Paris 10, boulevard, rue St-Nicolas, 39.  
Un augmentatif pour et vert en allen Haaren, ohne sie ab für die Haut zu färben. — Diese haarmittel ist das Beste aller dieser da gemacht.  
Gen. Depot bei Fr. Wolf & Sohn, Hoflieferanten in Karlsruhe.  
3.0.191.

3.0.670. Baden. **Announce.**  
Unterzeichnet hat die Ehre, hohen Herrschaften und einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß sein für kaltere Jahreszeit auf das bequemste eingerichteter Gasthof zum **Jähringer Hof** über den Winter geöffnet bleibt.  
**Täglich Table d'hôte, Pensions-Preise für längere Zeit.**  
Baden, den 2. Oktober 1862.  
**Heinrich Bayer,**  
Besitzer zum Jähringer Hof.

3.0.724. Bruchsal. **Pferdeversteigerung.**  
Am Freitag den 10. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr, werden vor den Dragonerfallungen in Kaschatt 4 ansehnliche Dienstpferde, und am  
Dienstag den 14. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr, vor den Dragonerfallungen im Baubof in Bruchsal 10 ansehnliche Dienstpferde gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.  
Bruchsal, den 6. Oktober 1862.  
Berechnung  
des großh. bad. (1.) Leib-Dr. Regiments.  
K a m m.

3.0.710. Möhringen. **Schafweide-Verpachtung.**  
Die hiesige große Schafweide wird für das Jahr 1863 im Ganzen oder in Abtheilungen am  
Dienstag den 28. Oktober d. J. Vormittags 8 Uhr,  
auf dem hiesigen Rathhause öffentlich versteigert; wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Möhringen, den 3. Oktober 1862.  
Bürgermeisteramt.  
Fischer.  
vdt. Eitenberg.

3.0.726. Nr. 7459. Karlsruhe. (Erbschaftseinweisung.) Unter Bezugnahme auf die öffentliche Aufforderung vom 24. Juli 1854, Nr. 19,337, wird nunmehr die Witwe des verstorbenen Rosenwirths Philipp Kehler von Grimwinkel, Karoline, geb. Weiswurm, in Besitz und Gewahr des Nachlasses ihres genannten Ehemannes eingewiesen.  
Karlsruhe, den 3. Oktober 1862.  
Großh. bad. Landamtsgericht.  
Rebenius.  
vdt. Ladenburger.

So eben ist in der Unterzeichneten erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Gewerbegesetz

## Großherzogthum Baden

für das  
**Großherzogthum Baden**  
nebst  
**Vollzugsvorschriften, Erläuterungen und Verweisungen auf die einschlagenden Gesetze und Verordnungen.**  
Im Anhang  
das Gesetz über Niederlassung und Aufenthalt, sowie die §§. 11—13 der Mühlenordnung.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet  
von  
**L. Turban,**  
Ministerialrath im großherzoglich badischen Handelsministerium.  
Preis 30 Kr.  
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.  
Karlsruhe, 1. Oktober 1862.  
**G. Braun'sche Hofbuchhandlung.**

3.0.730. Karlsruhe. **Bekanntmachung.**  
Der Theaterbillet-Verkauf findet von heute an in dem **Großh. Hoftheatergebäude** statt, und zwar:  
an Theatertagen:  
Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 2—4 Uhr,  
an Nicht-Theatertagen:  
Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr.  
Der Eingang zum Billetbureau befindet sich auf der linken Seite des Hoftheatergebäudes, zunächst dem Portnerzimmer.  
Karlsruhe, den 7. Oktober 1862.  
**Generaladministration der Großh. Kunst-Anstalten.**

3.0.610. **Die Maschinenfabrik**  
von  
**Gschwindt & Zimmermann in Karlsruhe**  
empfeht sich zur Anfertigung von Gaskraftmaschinen, stationären Dampfmaschinen, Locomobilen, Werkzeugmaschinen für Metall- und Holzbearbeitung, Satinir-Pressen für Photographen, Mühle-Einrichtungen, Transmissionen, Ackerbau-Maschinen, Pumpwerken etc. in vorzüglicher Arbeit bei entsprechend billigen Preisen.

3.0.520. Mainz. **Kanton Freiburg 15-Fres. oder 7-fl.-Loose.**  
Ziehung am 15. Oktober d. J.  
60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000 r.  
Haupttreffer: 1500 r.  
Der geringste Treffer ist 15 r.  
Originalloose sind kantonmäßig zu haben, sowie Loose über obige Ziehung à 30 fr. per Stück, 10 Stück 4 fl. — auf Verlangen wird für jedes Loos eine besondere Serie gegeben — zu haben bei  
**Weismann & Mayer,**  
Bank- & Wechselgeschäft in Mainz.  
Beträge können per Post nachgenommen werden.

3.0.721. Nr. 5685. Eppingen. (Schuldenliquidation.) Gegen den Nachlass des verstorbenen Andreas Reckemmer von Eetsbach ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Vermögensvertheilungs- und Zwangsverfahren auf  
Dienstag den 11. November 1862,  
Vormittags 9 Uhr,  
auf diesfälliger Amtsstelle festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Verzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweismittel über die Anrechnung des Beweises mit andern Beweismitteln.  
Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, wozu und Nachlassverwalter verurtheilt, und sollen in Bezug auf Verzugverleugung und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Richtermeinungen als der Wahrheit der Erklärungen beizutreten angesehen werden.  
Ferner wird den im Auslande wohnenden Gläubigern aufgegeben, einen am Orte des Gerichts wohnenden Gewalthaber zur Empfangnahme aller Einkündigungen, welche nach den Gesetzen der Partheie selbst, oder an ihrem wirklichen Wohnorte geschehen sollen, in öffentlicher Urkunde aufzustellen, wozu alle weiteren Verfügungen nur an die Gerichtsstelle angeschlagen würden.  
Eppingen, den 4. Oktober 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Jacobi.  
vdt. Raupmüller.

3.0.698. Nr. 3294. Weinheim. (Erbschaftseinweisung.) In der Erbtheilung auf Ableben der Philipp Heinrich Sommer's Ehefrau, Elisabetha, geb. Keller, von Weinheim wird deren an unbekanntem Orten sich aufhaltender Sohn Johann Sommer hiermit aufgefordert, sich zur Empfangnahme seines Erbtheils  
binnen drei Monaten  
dahier einzufinden, oder Nachricht von seinem jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen, widrigenfalls dessen Erbtheil denjenigen zugeweiht werden würde, welchen er zuläße, wenn er, der Vorgeladene, zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.  
Weinheim, den 3. Oktober 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
S e c h t.  
Der Notar: Greiner.

3.0.691. Nr. 9912. Heidelberg. (Erbschaftseinweisung.) Zum Nachlass der am 29. Mai d. J. verstorbenen Christina Barbara, geb. Kälber, gewesenen  
Frankfurt, 6. Oktbr. 1862. **Staatspapiere.**

Frankfurt, 6. Oktbr. 1862.	Per cent.	Staatspapiere.	Per cent.
Defr. 5/10 Met. i. S. b. R.	—	Baden 4 1/2 % Obligation.	100 1/2 %
5/10 do. in Holl. St.	—	100 1/2 % do.	100 1/2 %
5/10 do. 1852 i. R.	77 1/2 %	3 1/2 % do. v. 1842	95 1/2 %
5/10 do. 1859	74 1/2 %	G. Hess. 5 % Obligation.	103 1/2 %
5/10 Hamb. i. S. b. R.	86 %	100 1/2 % do.	101 1/2 %
5/10 Banl. C. b. R.	77 1/2 %	3 1/2 % do.	97 1/2 %
5/10 Nat. Anl. 1854	66 b.	Nassau 5 % Oblig. 6. Rth.	102 1/2 %
5/10 Met. Oblig.	86 1/2 %	100 1/2 % do.	102 1/2 %
5/10 do. 1852 b. R.	66 1/2 %	4 1/2 % do.	99 1/2 %
4 1/2 % Met. Oblig.	49 1/2 %	3 1/2 % do.	94 1/2 %
do.	45 1/2 %	Prüsch. 3 1/2 % D. b. R. à 105	94 1/2 %
5/10 Oblig. 6. Rth.	107 1/2 %	4 1/2 % do. v. 1828 r. C.	94 1/2 %
4 1/2 % do.	102 1/2 %	Frankf. 3 1/2 % Obligation.	99 1/2 %
4 1/2 % do.	99 1/2 %	3 % do.	95 1/2 %
3 1/2 % Staatsf.	—	50 %	—
Bayer. 5 % 4. Emission	102 %	Span. 3 % inf. Schuld	44 1/2 %
4 1/2 % 1/2 jährig	103 1/2 %	Belgien 4 1/2 % D. i. R. à 28 r.	100 1/2 %
4 1/2 % 1/2 jährig	103 1/2 %	Schw. 4 1/2 % Obligation.	100 1/2 %
4 1/2 % 1/2 jährig	101 1/2 %	4 1/2 % Pf. b. R. & C.	98 1/2 %
4 1/2 % 1/2 jährig	101 1/2 %	Schw. 4 1/2 % D. i. R. à 28 r.	102 %
4 1/2 % Abf. Venie	98 1/2 %	4 1/2 % Bern. St. C.	102 %
4 1/2 % Obl. 6. Rth.	105 1/2 %	do.	95 1/2 %
4 1/2 % ditto	104 1/2 %	5 % Gf. St. D. fr. 28	98 1/2 %
3 1/2 % ditto	99 1/2 %	N-Am. 5 % St. D. à fl. 20	—
		5 % do. 1871 n. 74	—

**Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.**

Frankfurter Bank	126 1/2 %	Friedr. Wilh. Nordb. Akt.	—
3 % Deferr. Bank-Aktien	757 b.	5 % Liv. Prior. 420 R. à 28 r.	—
5 % Cred. A. i. O. B.	216 b.	3 % Def. St. Eisen. Prior.	64 1/2 %
3 % Bayr. Bank à fl. 500	—	3 % Def. Silb. St. u. Rom. G.	53 1/2 %
4 % Darmst. B. A. à fl. 250	229 %	5 % Elisabethenbahn-Prior.	82 1/2 %
4 % Weimar. Bank-Aktien	84 1/2 %	5 % Böh. B. B. P. i. S. b. R.	81 1/2 %
4 % Mitteld. Gr. A. à 100 R.	96 %	4 1/2 % Hess. Bwgsb. Prior.	102 %
4 % Nordb. Credit-Aktien	—	5 % Def. Alb. 1. R. D. i. Silb.	—
4 % Luxemb. Bank-Aktien	104 %	2	—
Span. B. u. Ind. fr. 500 à 28	585 %	5 % Lomb. Verb. Prior. Obl.	—
Raunobahn-Akt. à fl. 250	339 %	4 1/2 % do.	—
3 1/2 % Frankf. Han. Gf. A.	73 1/2 %	100 1/2 %	—
5 % Deferr. Staats-Gf. A.	235 %	4 1/2 % Rhein-Radb. R. D.	101 1/2 %
5 % Gf. A. B. n. 200 r. St. 1/2	118 1/2 %	4 1/2 % Rf. Han. Prior. D.	—
Rhein-Radbahn	28 1/2 %	4 % Südb. Bnf. n. 30 r. Gf.	253 %
4 % Lomb. Verb. Eisenbahn	140 %	Span. Gr. b. Perite 10 %	288 %
4 1/2 % Bf. Mar. Gf. A. b. R.	107 %	4 1/2 % Bayer. Pfd. 30 %	106 1/2 %
4 % Bad. Eisenbahn-Aktien	107 1/2 %	3 % Deutsch. Böhmer 20 %	148 %
4 % Gf. Ludwigsbahn	127 1/2 %	4 % Rf. Provicent. 10 %	—

Witwe des Nikolaus Jung, Bürgers und Pächters in Peterstal, sind bereit drei an unbekanntem Orten abwesende, uneheliche Kinder: Albert Winter, Schneider, Jakob Winter, Steinbauer, und Elisabetha Winter, gebürtig von Kenzingen, Oberamt Maulbronn, im Königreich Württemberg, sodann die diesseitig unbekanntem Abkömmlinge früher verlebter Geschwister der Erblasserin gesetzlich als Erben zu befragen.  
Dieselben werden anzufragen aufgefordert, ihre Erbansprüche  
binnen drei Monaten  
bei diesfälliger Stelle um so gewisser anzumelden und zu begründen, als sonst der Nachlass so vertheilt werden würde, als wenn sie zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.  
Heidelberg, den 5. Oktober 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Wolf. Fischer.  
F. Sommer, Notar.

3.0.677. Nr. 4956. Neckarbischofsheim. (Aufforderung.) Die Witwe des Philipp Konrad Andreas Weller von Helmstadt, Susanne Magdalena, geb. Kreis, hat im Einvernehmen in Besitz und Gewahr der Verlassenschaft ihres Ehemannes, Einwendungen dagegen sind in vier Wochen hier zu machen.  
Neckarbischofsheim, den 30. September 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Dr. Freilich.

3.0.709. Nr. 11,571. Pörrach. (Aufforderung.) J. U. S. gegen den 23 Jahre alten Tagelöhner August Kießerer von Pörrach, wegen Diebstahls und Fälschung seines Dienstbuchs, ist die nachmalige Einvernahme des Angeklagten, dessen jetziger Aufenthaltsort dahier nicht bekannt ist, erforderlich. Er wird deshalb aufgefordert, sich  
binnen 3 Wochen  
dahier zu stellen, widrigenfalls das Erkenntnis nach dem Ergebnis der Untersuchung erlassen würde.  
Pörrach, den 2. Oktober 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Löffinger.  
vdt. Vertinger.

3.0.722. Nr. 7334. Neckarargemünd. (Gebührensatz zur Rücknahme.) Nachdem Jakob Reisinger von Weinheim dieses eingekerkert wurde, nehmen wir die gegen ihn erlassene Forderung anmit zurück.  
Neckarargemünd, den 1. Oktober 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
T h i l e.

3.0.697. Nr. 9445. Staufen. (Urtheil.)  
J. U. S.  
gegen  
Josef Kießerer von Kirchhofen,  
wegen Unterschlagung.  
K r e s e i l.  
Wird auf gefällige Unternehmung zu Recht erkannt:  
Josef Kießerer ist der Unterschlagung eines Paars Stiefel, im Werth von 4 fl. 30 Kr., und eines Hemdes, im Werth von 2 fl. 30 Kr., zum Nachtheil des Guard-Fleis von Oberhausen schuldig, deshalb zu einer Anstaltsstrafe von 14 Tagen, sowie zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens und der Urtheilsvollstreckung zu verurtheilt.  
Auch habe derselbe dem Beschädigten diese Gegenstände oder deren Werth mitzunehmen 7 fl. binnen 8 Tagen bei Zwangsvermeidung zu ersetzen; wegen hinsichtlich der Entwendung weiterer Effecten, im Werth von 3 fl., und eines Koffers, im Werth von 1 fl. 12 Kr., zum Nachtheil desselben Beschädigten, wegen Unzulänglichkeit des Beweises erkannt wird:  
daß kein Grund zur weiteren gerichtlichen Verfolgung vorhanden und der Angeklagte von den beschuldigten Kosten des Strafverfahrens freizusprechen ist.  
Staufen, den 19. September 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
W i l l i n g e r.

**Anlehens-Loose.**

Defr. 250 fl. b. R. 1839	—	250	1864	72 1/2 %
100 fl. b. R. 1858	124 %	100 fl. b. R. 1858	124 %	—
500	1860/1	500	1860/1	73 1/2 %
3 1/2 % Preuss. Pr. A.	—	3 1/2 % Preuss. Pr. A.	—	—
Schwed. Rthl. 100 R.	100 1/2 %	Schwed. Rthl. 100 R.	100 1/2 %	—
Edw. 50 fl. -Loose	100 1/2 %	Edw. 50 fl. -Loose	100 1/2 %	—
35	55 %	35	55 %	—
Kurb. 40 fl. b. R. 57 1/2 %	—	Kurb. 40 fl. b. R. 57 1/2 %	—	—
Gr. Hess. 50 fl. b. R.	135 1/2 %	Gr. Hess. 50 fl. b. R.	135 1/2 %	—
25	38 %	25	38 %	—
Nass. 25 fl. b. R. 38 1/2 %	—	Nass. 25 fl. b. R. 38 1/2 %	—	—
Edw. 36 fl. b. R. 52 1/2 %	—	Edw. 36 fl. b. R. 52 1/2 %	—	—
Mail. 45 fl. b. R.	—	Mail. 45 fl. b. R.	—	—
2 1/2 % Pr. D. b. C. 36 1/2 %	—	2 1/2 % Pr. D. b. C. 36 1/2 %	—	—
Verins. L. à 10 fl.	97 1/2 %	Verins. L. à 10 fl.	97 1/2 %	—
Ansb. Gmgnen. L. 12 1/2 %	—	Ansb. Gmgnen. L. 12 1/2 %	—	—

**Wechsel-Kurse.**

Amsterdam f. S.	100 1/2 %	Amsterdam f. S.	100 1/2 %
Antwerpen	93 1/2 %	Antwerpen	93 1/2 %
London	93 1/2 %	London	93 1/2 %
Brüssel	93 1/2 %	Brüssel	93 1/2 %
Paris	93 1/2 %	Paris	93 1/2 %
Wien	95 1/2 %	Wien	95 1/2 %
Disconto	3 1/2 %	Disconto	3 1/2 %

**Gold und Silber**

Prüsch. Frieder. r.	9 57	Prüsch. Frieder. r.	9 57
Holl. fl. 10 Städte	9 46 1/2	Holl. fl. 10 Städte	9 46 1/2
Rand-Ducaten	5 33 1/2	Rand-Ducaten	5 33 1/2
20-Franckstücke	9 24	20-Franckstücke	9 24
Engl. Sovereigns	41 50	Engl. Sovereigns	41 50
Gold pr. Hollshund	808 - 8	Gold pr. Hollshund	808 - 8
Großh. Silb. p. 3 Pf.	52 30	Großh. Silb. p. 3 Pf.	52 30
Prüsch. Cassenfl.	1 45 1/2	Prüsch. Cassenfl.	1 45 1/2
Dollars in Gold	2 26	Dollars in Gold	2 26